



Wo leben wir eigentlich?

Noch nicht gefrühstückt und schon ist mir schlecht. Bei der Morgenlektüre lese ich im **Tagesspiegel**, dass der jüdische Sportverein **TuS Makkabi** aus Sicherheitsgründen seinen Spielbetrieb einstellt.

„Auch beim Berliner Fußball-Oberligisten TuS Makkabi sind die Auswirkungen des Krieges im Nahen Osten spürbar. Der Verein, der diesen Sommer durch die erste Teilnahme eines jüdischen Vereins im DFB-Pokal überhaupt deutschlandweit zum Gesprächsthema wurde, hat das am Sonntag geplante Spiel gegen die TSG Neustrelitz abgesagt, den Spiel- und Trainingsbetrieb eingestellt.“, berichtet der Tagesspiegel.

*„Wir sind eine multikulturelle Truppe bei Makkabi, die Spieler kommen aus 16 verschiedenen Nationen. Aber weil wir ein jüdischer Verein sind, sind wir auch immer alarmiert“, sagte Mannschaftskapitän **Doron Bruck** dem Tagesspiegel. **Alon Meyer**, Präsident von Makkabi Deutschland, sagte der **„Frankfurter Allgemeinen Zeitung“** in einem am Mittwoch erschienenen Interview: „Dass wir aufgrund einer Eskalation im Nahen Osten einen sicheren Spiel- und Trainingsbetrieb eines jüdischen Vereins nicht mehr aufrechterhalten können, ist eine absolute Niederlage für uns alle.“*

Auf die Frage, was zu tun sei, um dem entgegenzuwirken, sagte Meyer: *„Wir müssen Taten folgen lassen! Dass wir diese Organisationen, Institutionen und Vereine, die nichts Besseres zu tun haben, als diese Unmenschlichkeiten noch zu feiern, dass wir die nicht noch weiter mit Steuergeldern unterstützen. Dass wir nicht zulassen, hier Demonstrationen und Kundgebungen, die die Vernichtung des Staates Israel und Judenhass im Allgemeinen propagieren, zu veranstalten, sondern sie mit aller Härte unseres Rechtsstaates bestrafen, um Freiheit und die demokratische Werteordnung vehement zu verteidigen.“*

Wo leben wir eigentlich? Wer gerade die TV-Serie *„Babylon Berlin“* gesehen hat, wo Extremisten in braunen Uniformen jüdische Bürger verprügelnd und ihre Geschäfte zerstörend durch die Stadt zogen, der wird unter andern Vorzeichen daran erinnert, was sich heute in unserer so liberalen und weltoffenen Stadt zuträgt. Neukölln ist sicherlich nicht überall, aber Neukölln allein reicht schon aus, um das in Jahrzehnten mühsam aufgebaute Verhältnis zur jüdischen Community nachhaltig zu zerstören. Wenn es uns nicht gelingt, jüdisches Leben in Berlin zu schützen, wird das verheerende Auswirkungen haben.

Wer mit einer Kippa auf dem Kopf durch die Straßen läuft, kann sich nicht darauf verlassen, unbeschadet nach Hause zu kommen. Auf der anderen Seite müssen wir Demonstrationen ertragen, auf denen palästinensische Flaggen gezeigt und antisemitische Parolen gerufen werden. Die Polizei schreitet ein, das ist anzuerkennen.

Wir haben es in Berlin mit einer großen hasserfüllten arabischen Gesellschaft zu tun, aus der heraus die Eltern ihren Kindern beibringen, dass alles Jüdische vernichtet gehört. Das ist keine Verallgemeinerung, auch wenn es viele Menschen gibt, die eher für Toleranz als Gewalt stehen. Ich habe es jahrelang selbst als Leiter einer Jugendfreizeiteinrichtung erlebt, dass das Wort *„Jude“* von Jugendlichen, die nicht älter als zwölf, 13 oder 14 Jahre waren, als Schimpfwort für alle verwendet wurde, die sie nicht leiden konnten. Auf Nachfragen, warum sie das sagen, wussten sie keine schlüssige Antwort. Auch Verbote halfen wenig, dann haben sie eben nicht in der Freizeiteinrichtung, sondern draußen unliebsame Gleichaltrige mit dem Schimpfwort belegt.

Es ist, und das predige ich seit Jahrzehnten, die Schuld der Eltern, ihren Kindern nicht beizubringen, was Empathie ist. Sie lernen nicht zu Hause, dass man Konflikte auch mit Worten und Argumenten lösen kann. Auch verlieren zu lernen, gehört dazu. Ich kann mich an einen Jugendlichen erinnern, der nach einem verlorenen Kartenspiel in unserem Clubraum, dem Sieger einen Faustschlag und eine blutige Nase verpasste. OK. Hausverbot für eine bestimmte Zeit. Und was geschieht zwischendurch? Es ist nicht möglich, diesen, ich bitte für den Begriff um Verzeihung, *„verseuchten“* Jugendlichen Toleranz und Empathie beizubringen, wenn ihnen zu Hause ein anderes Weltbild vermittelt wird. Das schafft kein Lehrer und kein Sozialarbeiter.

Es hat leider auch wenig Sinn, diesen Jugendlichen die Video-Clips zu zeigen, auf denen die Hamas-Terroristen Babys den Kopf abschlagen, weil sie sofort, Ursache und Wirkung ignorierend, auf die Reaktionen der israelischen Armee verweisen, bei denen auch Zivilisten getötet werden. In der Bergpredigt heißt es: *„Ihr habt gehört, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.“* Mit dieser Weisheit gäbe es den Staat Israel heute nicht mehr.

Ed Koch